

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954
76 (1942)**

34 (4.2.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-827894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-827894)

Einzelpreis 10 Rpf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 346. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. an den Bezugsstellen nachdruck auf Verlangen der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Einzelhefte: Die 48 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pf., Familienanzügen 8 Pf., Wörternamen 8 Pf., im Zertifikat 10 Pf., die 68 Millimeter breite Millimeterzelle 45 Pf. Kantonten: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Landespartei / Kammt in Oldenburg / Polizeidirektion Hannover 22331

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von B. Scharf, Inh. Dr. Alfred Scharf (im Folde), Verlagsleitung Fritz Hof. Hauptverteilung Hermann S. P. v. Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Schriftleiter des Hauptverteilungers Dr. Hans G. A. Stein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung, Berliner Schriftleitung: Joseph Dres. Berlin W 35, Viktorienstraße 4a (Fernsprecher 21936). Verantwortlich für den Anzeigenteil Karl Meyer, Oldenburg. Zur Zeit 14 Preisliste 13 gültig

Nummer 34

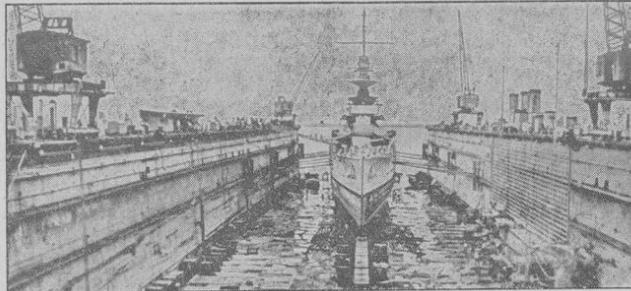
Oldenburg (Oldb), Mittwoch, den 4. Februar 1942

76. Jahrgang

Über 15 Millionen BRZ versenkt

Das Ergebnis der Angriffe der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe auf die feindliche Handelschiffahrt

Berlin, 3. Februar. Nachdem die Gesamtverlustungen von feindlicher Handelskapazität bis zum Jahresende 1941 die Höhe von 14.922.053 BRZ erreicht hatten, steigern sich die Gesamtverluste des Feindes an Schiffsraum durch das Ergebnis der Angriffe der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe im Januar 1942 auf 15.103.653 BRZ. In dieser Zahl sind die Schiffsverluste der Besatzungsmächte sowie die italienischen und japanischen Verluste nicht enthalten. Außerdem muß beachtet werden, daß neben diesen Totalverlusten eine große Zahl feindlicher Handels- und Transportschiffe schwer beschädigt wurden und ebenfalls meist für längere Zeit für einen Einsatz ausfallen. Allein im Monat Januar sind 28 Handelschiffe des Feindes durch Bomben- und Torpedotreffer für eine Benutzung in nächster Zeit ausgeschlossen worden. Die Reparaturen sind jetzt um so schwieriger durchführbar, als durch eine ständige Steigerung der Zahl der beschädigten Schiffe die Werften vollkommen überlastet sind. Während bisher britische Handelschiffe ihre Reparaturen in verschiedenen Werften der USA ausführen ließen, liegen diese Anlagen den Briten nun nicht mehr zur Verfügung, da die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Werften selbst benötigen.



Das 50 000-Tonnen-Dock in Singapur versenkt. Bei einem Angriff der japanischen Luftwaffe wurde das große britische Schwimmdock von 50 000 Tonnen Tragfähigkeit schwer getroffen und versenkt. Das riesige Schwimmdock von Singapur, dessen gewaltigen Ausmaße durch die im Dock befindlichen Kreuzer noch hervorgehoben werden (Atlantik-Zander-Multiph-A)

USA auf Delago

Die Hintergründe des Interesses am Vorderen Orient

Von unserem hiesigen Radio-Korrespondenten

Roosevelt hat seinen fassam bekannten Sonderbotschafter Bullitt nach dem Orient geschickt, der hier angeblich nichts anderes tun sollte, als die Verhältnisse zu untersuchen, unter denen eine Hilfe für England in diesem Gebiet möglich wäre. Bald aber schon entpuppte sich die Mission dieses Herrn als etwas ganz anderes. Bullitt hatte sicherlich den Auftrag, sich mit den Engländern zu beraten, um Mittel und Wege zu finden, die zum Land, Flugzeugen, Kanonen usw. nach dem Vorderen Orient geschickt werden könnten, gleichzeitig aber entfaltete er ein reges Interesse für Stützpunkte der USA im Orient. Kurz nacheinander stürzten Mittelungen durch, wonach Bullitt sich nach den besten Möglichkeiten umjah, um mit amerikanischen Industrieprodukten im Vorderen Orient aufzutreten. Man sprach von Flugzeugen, man sprach von Straßen und Industriezentren, die neu angelegt werden sollten, man nannte sogar schon den Namen einer dieser amerikanischen Niederlassungen: „Little Hollywood“. Aber auch das war nicht das Endziel der amerikanischen Bestrebungen. Wenn es schon nicht anders geht, über lang England anzuschalten und als Reservat für den Nahen Osten selbst aufzutreten, dann konnte auch dazu gesorgt werden, alles das, was der Vordere Orient an wichtigen Exportgütern befaß, an Stelle Englands zu übernehmen. Da gab es nun besonders zwei Dinge, die Washington interessierten: Baumwolle und Erdöl. Schrittweise hat sich Amerika bereits in den letzten Jahren vorgetan. Auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf sitzt die „Standard Oil of California“, an den Frakfeldern sind die Amerikaner stark interessiert, in Saudi-Arabien hat die „California Arabian Oil Company“ das alleinige Vorkaufsrecht im Iran besitzen die Amerikaner eigene große Ölgebiete, usw. Wenn es sich auch da oder dort nur um Verteilungen handelt, die Amerikaner sind scharf dahinter her, den Engländern ein Aktienpaket nach dem anderen abzunehmen und ihnen dafür Kriegsmaterial zu verprechen. Soweit es schon geht, hat die USA neben England im Vorderen Orient bezüglich des Erdöls die gleiche Machtposition befaßt. Die letzten Monate haben die ehemalige Vorherrschaft der Engländer restlos getrieben.

Weder Bullitt noch auch sein großer Stab kommen aber darüber hinweg, daß es nicht nur um die USA und den Vorderen Orient nur zwei Wege gibt, den über den Pazifik und den über das Land der Guten Hoffnung. Beide Wege sind mehr als unklar, auf beiden Wegen kann den amerikanischen oder englischen Schiffen kein genügender Geschwindigkeit mehr gegeben werden. Die schönen Straßen von Städtegründungen, vom Aufbau von Industriezentren, vom Besitzhalten der Nach-Öl-Produkte sind Rauch und Schall. Die Nachkriegswege nach dem Orient sind im höchsten Grade unsicher, außerdem beginnt der Tonnageangelang in der USA überaus fühlbar zu werden, auf keinen Fall hat man aber so viel Tonnage zur Verfügung, um sich in gezielte Experimente im Orient einzulassen.

Dies alles entspricht aber keinesfalls den Wünschen der jüdischen Unternehmer des USA-Präsidenten. Man bangt heute mehr denn je um die Sicherheit und die Erhaltung der „jüdischen Heimstätte“ in Palästina, man bangt um die dort durch viele Jahre hindurch investierten Kapitalien und vor allem bangt man um die vielen Millionen Dollar, die man in die Vordere und Mittlere Orient der Delago-Gesellschaften gesteckt hat. Es war der Wunsch der jüdischen Aktienbesitzer, daß Roosevelt ihren Besitz schütze. Man hat mehr als einmal gefordert, daß USA-Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer entsandt werden, man forderte, daß das jüdische Erdölkapital die Welt kontrollieren und den Handel beherrschen möge. Dies alles ist nun nicht mehr möglich. Nicht nur durch die deutschen synthetischen Benzinfabriken, auch durch die Eingliederung der europäischen Delago in die europäische Kriegsmaschine, vor allem aber durch den Eintritt Japans in den Krieg und die Vernichtung der USA-Pazifikflotte ist die USA-Tuben der jüdische Schatz verflucht worden. Alles Gerede um Bullitts Pläne hat nicht mehr ernst zu nehmen. Franz von Caucig.

Herr Knor gesteht seinen eigenen Bluff

Bestimmte Klageklagen haben 1,5 Sabellraketen des USA-Marineministers abgelöst

Berlin, 3. Februar. Der USA-Marineminister Knox, von seinen Landsleuten „der Sabellrakete“ genannt, machte am Montag vor einem Ausschuss des Kongresses über die Kriegslage und die Rüstungsmöglichkeiten eine bemerkenswert pessimistische Aussage. Er gab sich, wie Knor meinte, bei der Begründung seiner Marinepolitik, in der über 2 Milliarden Dollar gefordert werden, zu dem Eingeständnis gezwungen, die militärische Lage sei in beiden Ozeanen kritisch. Die Welt ist seit einem Jahre einen ganz anderen Ton von diesem Kriegslärmern laut geworden. Wir werden die deutschen Piraten vom Nordatlantik weggehen“, schrieb er am 1. Oktober 1941 an eine Redaktionsvereinigung. „Wir werden Japan in 90 Tagen vernichten“, ließ er Admiral Stirling ausstrahlen. „Die USA und England werden gemeinsam die sieben Weltmeere beherrschen“, meinte er kürzlich 14 Tage vor der Katastrophe von Dantzig.

Jetzt will er von seinen Prophezeiungen nichts mehr hören und sucht nach Gründen für die heutige kritische Lage in beiden Ozeanen. So befaß er die Stürze, vor dem Kongressauschuss zu erklären: „Was jetzt haben wir beinahe einen Krieg in zwei Ozeanen mit einer Marine zu führen, die nur für einen Ozean geplant war.“ Das ist das genaue Gegenteil von dem, was der nach dem Krieg lächelnde Knor bisher den Amerikanern erzählt hat. Schon am 16. Mai des vorletzten Jahres sprach er stolz von der „Zwei-Ozean-Flotte“ der USA, die erhalten werden müsse. Seitdem tauchte dieses Schlagwort immer wieder auf, und der Stabschef der USA-Marine, Admiral Stark, schrieb am 28. Oktober 1941, sicherlich nicht ohne Einverständnis seines Ministers: „Die USA sind bereit, jeder Nachkombination im Pazifik, im Atlantik oder in beiden Ozeanen gegenüberzutreten. Knor hat also sehr wohl gewußt, daß infolge des Dreimächtekrieges im Atlantik für die Vereinigten Staaten auch Krieg im Pazifik beabsichtigt wurde. Deshalb hat er, um die Besatzen der Kriegsgegner in USA zu zerstreuen, das Schlagwort von der Zwei-Ozean-Flotte geprägt, das — wie er jetzt zugeben muß — Lüge und Bluff war.“

„Die Kriegsmaterialproduktion“, so jammerte er weiter vor dem Ausschuss weiter, wird durch den Kriegszustand in Deutschland behindert. Die größten Maschinenbestände bei der Herstellung von Flugzeugmotoren, da man weit mehr Flugzeugmotoren als Motoren herstellt und da man die größten Schwerefabriken hat, werden für die Nachschubindustrie bereitgestellt. Die Marine kann nur schwer geeignete Arbeitskräfte finden, um die Maschinen laufend zu betreiben. Wir werden drei Branchen um Stärke zu gewinnen. Wir dürfen nicht mit schnellen Ergebnissen rechnen. Unser Problem ist: Ausfall.“

Auch hiervon hat Herr Knor, der ehemalige Hauptredakteur des „Marineministeriums“, nie etwas verstanden. Obwohl er noch vor drei Wochen in die Welt ruhmte: „Die Produktionskapazität der USA ist die größte Bedrohung für Hitler“. Sein Herr und Meister, Roosevelt, der ihm beim Vorgehen nicht nachsieht, feierte die eifrig und phantasierte in einer Rede über seine Aufrüstung gleich von Hunderttausenden von Flugzeugen und Panzerverbänden. Was von dieser Phantasierei zu halten ist, hat Herr Knor jetzt also selbst gelagt: Mängel, Mängel, Schwierigkeiten... So schnell läßt sich eben die Wirksamkeit eines Landes auf die ungleichen Erfordernisse des Krieges nicht umstellen, und wenn die Lösung solcher Probleme unter trauriger Führung der autoritären Staaten mehrere Jahre andauert, dann wird Herr Roosevelt erst recht nicht früher damit fertig, es sei denn mit dem Mundwerk.

Weniger Einflüge, mehr Abschüsse

Die Tätigkeit der britischen Luftwaffe über Deutschland geringer geworden

Berlin, 3. Februar. Die Einflugtätigkeit der britischen Luftwaffe auf deutsches Reichsgebiet ist in den letzten Wochen nicht nur absolut, sondern auch relativ geringer geworden. So unternahm britische Bomber im Dezember 1941 10, im Monat Januar 1942 sogar nur 7 militärisch blickt bedeutungsvolle Angriffe auf das Reichsgebiet. Diesen 17 Angriffen stehen für die beiden gleichen Monate der Jahreswende 1940/41 34 Einflüge gegenüber.

In noch stärkerem Ausmaße, als die britischen Angriffe im Jahr weniger geworden sind, ist eine Steigerung der Wirksamkeit der deutschen Abwehr feststellbar. Während im Dezember 1940 und Januar 1941 insgesamt 17 feindliche Bomber abgeschossen wurden, brachten 14 Nachtjäger und Marineartillerie in den vier letzten Monaten 1941 bzw. 1942 bei nur der Hälfte Bomber abgeschossen. In den letzten sechs Monaten des Jahres 1941 flogen die Briten nur 105mal ein, verloren dabei aber über doppelt so viel Flugzeuge, nämlich 470. Den Wunden der britischen Angriffsflotte steht also eine beachtliche Steigerung der deutschen Abwehrkraft gegenüber.

„Washington Hauptstadt der Welt“

Wunschtraum einiger Größenwahnsinniger

Stockholm, 3. Februar. „Attondablatet“ bringt eine Meldung aus Washington, nach der noch in dieser Woche mit der Errichtung eines „Militären Höchsten Kriegsrates“ für den Stillen Ozean“ zu rechnen sei. Australien, Neuseeland und Niederländisch-Indien hätten zum Tagungsort des Kriegsrates bereits Washington gewählt und nicht London, was die Engländer gern gesehen hätten. Außerdem hätten sich Australien und Niederländisch-Indien dem Wunsch Neuseelands nach einem USA-Admiral als Oberstem Befehlshaber für den Stillen Ozean angeschlossen.

Belannter britischer Jagdflieger abgeholten

Unverletzt in Gefangenschaft geraten

Berlin, 3. Februar. Einer der bekanntesten britischen Jagdflieger, Kommandeur Robert Roland Stanford-Tud, wurde dieser Tage bei einem Angriffsversuch an der Küste der besetzten Westgebiete abgeholten. Der 27jährige Flieger geriet unverletzt in Gefangenschaft.

USA-Flieger aus China abberufen

Stockholm, 3. Februar.

Die von Londoner „Daily Express“ aus Japaner meldet, ist die Organisation der freiwilligen USA-Flieger, die in China für die Verteidigung kämpfen, jetzt „angehört“ der Luftüberlegenheit der Japaner“ aufgelöst worden.

Man schickte also die Luftüberlegenheit der Japaner als Grund für die Rückkehr der USA-Flieger vor, tatsächlich hält aber Roosevelt ein Weiterbestehen seiner Flieger in China für die größte Gefahr für die Schläge, die seine Streitkräfte im Pazifik einbringen müssen, für unangelegentlich um den „Bundesgenossen“ Tschiangkaifeng. Die USA-Flieger sind ihm auf seinem Kontinent sicherer und wertvoller.

Singapur und Rangun werden „wertlos“

Die britische Deffentlichkeit wird auf den Verlust „vorbereitet“

Genf, 3. Februar.
Obwohl der Kampf um Singapur geteilt eben erst begonnen hat, besetzt man sich in London — offensichtlich unter dem Eindruck vieler früherer Erfahrungen — schon jetzt, die Gedankenwelt der britischen Deffentlichkeit allmählich mit der Möglichkeit des Verlustes der Insel befestigen. Die Zeitung „Times“ in einem Artikel „Die Belagerung von Singapur“ u. a. Mit der Zurücknahme der Empirietruppen über den Damm von Johor wurde die ganze reiche Halbinsel Malaka aufgegeben. Die Verteidigung konzentriert sich jetzt auf die schmale Insel Singapur, die an Größe mit der Insel Bight zu vergleichen ist, aber ungleichwertig näher an dem Festland liegt. Obgleich noch kein japanischer Soldat seinen Fuß auf die Insel Singapur gesetzt hat, ist der positive Wert des Flottenstützpunktes auf der Nordseite der Insel verloren. Der negative Wert wird solange bestehen bleiben, als die Japaner ihn noch nicht vernichten können.“

Wenn man beachtet, daß Singapur einst mit Stolz als das „Gibraltar des Ostens“ oder als „zweite Hauptstadt des britischen Empire“ gefeiert wurde, so klingt dieser „Nachruf“ der „Times“ wirklich recht bescheiden. Aber es war ja von jeder Grundsatze der britischen Agitation, daß sich die Bedeutung eines Stützpunktes mit dem Wafse seiner Verwundung vermindert, um nach seinem Wafse ein geringen Wert zu besitzen. Stellt man sich in London, so ist sich die tröstliche Rechnung auf, daß der Flottenstützpunkt Singapur eigentlich gar nicht mehr nötig sei, nachdem die für ihn bestimmten Seehausen von den Japanern vernichtet wurden.

Ungeachtet dieser bescheidenen englischen Tendenz werden im Hinblick auf die Ereignisse in Burma festgehalten zu werden, daß Churchill in einer Vorlesung an den Gouverneur von Burma Rangun als das wichtigste Tor zur Burmastraße bezeichnet. „Von diesem“, so erklärte Churchill weiter, „hängt nicht allein Burma ab, sondern auch Indochina, der sich auf unsere Verfassungen beruht.“

Es ist anzunehmen, daß die Briten in dem Augenblick, in dem die Japaner in Rangun einmarschieren, plötzlich erklären, daß der Besitz dieser Stadt überhaupt keine strategische Bedeutung habe. Bemerkenswert ist übrigens die Äußerung Churchills, daß Indochina sich auf die britischen Verfassungen verläßt. Der Marschall wird schon in kurzer Zeit einsehen, daß die Briten und Nordamerikaner gar nicht daran denken, dem auf besterhaltenen vorläufigen Marschall irgendwelche militärische Hilfe zu leisten, zu der sie auch gar nicht in der Lage sind.

Singapur auch von Süden belagert

Eigene Drahtmeldung

Genf, 4. Februar.
Während die Japaner an dem nördlichen Ufer der Insel von Malaka trennenden Meerenge schwere Batteriestellungen besetzen, finden neue Operationen gegen die Singapur südlich vorgelagerten Inseln Banca und Billiton statt. Durch dieses große Wafsen wird Singapur, das nördlich belagert ist, auch von seinem letzten freien Rückzugsweg über das Meer nach Sumatra abgeschnitten. Infolge dieser Entwicklung wird in London die Lage Singapurs wie die allgemeine Situation überhaupt als verzweifelt angesehen. Der Londoner Berichtslatter des „Journal de Geneve“ telegraphierte gestern Abend: „Schick in Großbritannien ist seit fünfzig Jahren die Situation nicht so schwarz gesehen worden wie im Augenblick.“

Fünftes Anrechtskonzert

Solist: Heinz Stanske

Das fünfte Anrechtskonzert hatte ein sehr aufgelockertes und wesentlich vollständigeres Programm, dessen Schwerpunkt diesmal nicht eine Symphonie war, sondern das Violinconcert „a-moll“ op. 33 von Anton Dvorak.

Worthilbrig, daß sich dieses Konzert, unbedingt eines der wertvollsten Werke der neueren Musikliteratur, nur so schwer in der Summarie der Begeisterung erriegen konnte. Denn dieses charakteristische, raffige und multifacettierte Konzert gibt, ganz aus dem Weisen des Instrumentes geschritten, nicht nur dem Solisten viele Möglichkeiten, es ließ auch an Gedanken weitwärtig, musikalisch sehr ansprechend und reizvoll in seiner aparten Rhythmus und Harmonik.

Die großen Werte dieses Konzertes wurden von Heinz Stanske sehr überzeugend vermittelt. Virtuosität hohen Grades ist nicht das einzige, was Stanske zu geben hat; die Erfüllung der technischsten Aufgaben und das Davor-Konzert steht über nicht wenige — sind für ihn nicht die Grenzen des Erreichbaren und das einzig Erreichbare: Seine prachtvolle Interpretation war auch vor allem gekennzeichnet durch eine in ihrer Multifacettiertheit ruhende Nachgestaltungskraft, die seinen inneren Wert des Wertes virtuosenhaft überbietet. Sein voller, aber nicht fast zu laut werdender, sondern durch seine kantigen, auf und ließ die ausdrucksreichen, von den schwerwiegend verinnerlichten Weisen der böhmischen Volksmusik gestützten Melodien klingen, wie sie klingen müßten. Die Beherrschung ließ sich von ihm bannen und folgte ihm ebenso willig auch zu den „Zigeunerweisen“, die Prokofjeff in seiner Virtuosenkunst schied, zu den erhabenen, durch seinen tiefen und schließlich zu der eleganten Melodie von Schuberts „Ave Maria“ (einem Grensfall freilich für ein Symphoniekonzert). Auch das zweite Konzert des Hebräer Lieber wurde für ihn ein voller Erfolg. Heinrich Steiner begleitete die Zugaben am Klavier.

Die „Foto-Miniaturen“ von Erich von der Soltow das Konzert ein. Wir können im vorigen Konzertwörter von Anders Böten eine Bearbeitung altindischer Viten sowie seine „Epitaphbilder“, mit denen die „Foto-Miniaturen“ etwa auf gleicher Ebene stehen.

Der Londoner Korrespondent der „Basler Nachrichten“ schreibt u. a.: „Hiesige militärische Kreise sind der Meinung, daß der Stützpunkt Singapur als Flottenstützpunkt bereits verlorengegangen ist. Man ist über die Rückschlüsse im Fernen Osten besonders betrübt, um so mehr, als auch die Kämpfe in Tibet für die Alliierten einen ungünstigen Verlauf genommen haben.“

Ganze Städteile in Flammen

Keine Kriegsschiffe mehr im Hafen
Zotio, 3. Februar.
Wie der Kriegskorrespondent von „Mabi Schimbun“ Dienstag früh meldet, sieht Singapur an mehreren Stellen in Flammen. Grundungsflieger beobachteten, daß die Brückenstraße zwischen Johor Bahru und Singapur immer mehr stärkere Zerstörungen aufweist. Die vom Feind gesprengten Seilen, die ursprünglich nur zwanzig Meter breite Trichter aufwiesen, haben sich durch nachfolgende Explosionen bis jetzt auf etwa vierzig Meter erweitert. Am Kriegsschiffen von Singapur sind, wie Beobachter

Rommel gewann auch die zweite Runde

Bittere Erkenntnisse der Londoner Blätter

Genf, 3. Februar.
Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Kairo stellt u. a. fest, es wäre müßig, wenn man es leugnen wollte, daß die Küste von Bengasi eine große Enttäuschung für die Engländer gewesen sei. Man dürfe nicht annehmen, daß die Engländer in der Lage seien, in der Nähe von Bengasi neue Verteidigungspositionen zu beziehen. Dafür operierten die feindlichen Kolonnen viel zu schnell. Was die zweite Runde in Nordafrika angeht, so tue man gut daran, nicht zu vermeintlichen, daß sie ebenso wie die erste Runde für die Engländer ungünstig ausgefallen sei. Die britischen Verluste, besonders an Tanks, seien sehr schwer. Die Hauptursache für diesen Rückschlag sei sehr wahrscheinlich darin zu finden, daß es dem englischen Oberkommando nicht gelungen sei, mit den vorhandenen Transport- und Nachschubmöglichkeiten fertig zu werden und die erforderlichen Truppentkonzentrationen so schnell wie möglich vorzunehmen.

400.600 BRZ im Januar berfenkt

Schwere Sowjet-Angriffe am Afrikanischen Meer abgewehrt

Genf, 4. Februar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In verschiedenen Abschnitten der Front, besonders nordwärts Laganoga, wurden sowjetische Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. In anderen Stellen brachen eigene Gegenangriffe gegen feindlichen Widerstand trotz schwieriger Verhältnisse örtliche Erfolge. Die sowjetischen Luftstreitkräfte büßten in Luftkämpfen und durch Angriffe auf Flugzeuge 23 Flugzeuge ein, ohne daß eigene Verluste eintraten.

Vor der britischen Seebastille versenkten Kampfflugzeuge aus getarnten Geleitzügen heraus drei Frachtschiffe mit zusammen 10.000 BRZ und ein Bewachungsfahrzeug. Ein weiteres größeres Handelsschiff wurde schwer getroffen. Im Zuge bewaffneter Aufklärung bombardierte die Luftwaffe am Tage mit guter Wirkung eine Industrieanlage an der schottischen Küste.

In der Gegend von Genet wurde der weidende Feind erneut zum Kampf gestellt und geworfen. Er erlitt Verluste an Menschen und Material.

erner feststellen, keine Kriegsschiffe mehr zu sehen, wohl aber südlich der Inselsetzung, wo eine aus 20 bis 25 Einheiten bestehende Flotte von Kriegsschiffen und Transportern zusammengelagert ist.

Tok ganz Borneo in japanischer Hand

Zotio, 3. Februar.
Wie der Sender Zotio berichtet, ist fast die ganze Insel Borneo nunmehr in japanischer Hand. Alle Flugplätze befinden sich bereits unter japanischer Kontrolle.

Zehnjungfollgehalten werden

Eigene Drahtmeldung

Stodholm, 4. Februar.
Der Krieg in Ostafrika geht für das englische Heerwesen immer mehr in einen Kampf um die überseeischen Verbindungen nach Australien, Südindien und um den Brunnweg über, „Newz Chronicle“ hat bekanntlich berichtet, anzuführen, daß Burma jetzt wichtiger sei als Australien. Aber im allgemeinen herrscht dort die Ansicht vor, daß „beide Länder gehalten werden müssen“, sowohl Burma als Verbindungsland nach China wie Australien

erforderlichen Truppentkonzentrationen so schnell wie möglich vorzunehmen.

Es wäre Unfug, so meint auch der Kairoer Korrespondent der „Daily Mail“, wenn jetzt von britischer Seite behauptet werde, Bengasi könne überhaupt keine Bedeutung zu. Warum hätten denn die britischen Flugzeuge Nacht für Nacht in den letzten Monaten der vergangenen Jahres es anzugehen versucht? Bengasi sei nicht nur ein sehr wichtiger Hafen, sondern auch die Endstation zweier Eisenbahnlinien, der Ausgangspunkt für verschiedene Verkehrswege und die Hauptstadt der Cyrenaika. Es habe keinen Zweck, die Wichtigkeit zu verschönen, daß die Engländer bei ihren letzten Rückschlägen in Nordafrika schwere Verluste erlitten hätten. Auch dieser Korrespondent stellt fest, daß die beiden ersten Runden der nordafrikanischen Schlacht an Rommel gefallen seien.

Abtrennung Südafrikas vom Empire verlangt

Rom, 3. Februar.
Der südafrikanische Senator Van Zyl (als gehöriger der „Frente-Partei“) hat, wie das italienische Nachrichtenbüro Stefani aus Valenzuela Marquis erfährt, im Senat einen Antrag eingebracht, der die Abtrennung Südafrikas vom britischen Reich und die Ergründung der Republik Südafrika verlangt.

als Stützpunkt im Südpazifik. Zerstörer nämlich — so wird hier gesagt — die antijapanische Front erst einmal in zwei von einander isolierte Teile, Hinterindien und Australien, dem müsse bestritten werden, daß der Argentinien für einen moralischen Zusammenbruch Zehnjungfoll-Chinas gekommen sei. Aus solchen Überlegungen ist auch die Erwägung einer englisch-amerikanischen Anleihe an Tschiangkaifang zu verstehen. Sie soll zeigen, daß die angeführten Mächte Zentral-China keineswegs abzuziehen gedenken. England hat 50 Millionen Pfund und Amerika 500 Millionen Dollar für diese Demonstration bewilligt. Weiden ist hier, daß bereits die nächsten Wochen darüber entscheiden werden, ob Nangan in englischem Besitz bleibt und dadurch ein Landweg nach China offengehalten wird; wenn nicht, dann wäre es höchstens noch möglich, China durch die Zeit mit Flugzeugen zu versehen, aber die Armeen Tschiangkaifangs brauchen vor allem Artillerie und gewaltige Mengen an Munition. Sind sie aber nicht mehr durchzubringen, dann hat der ungewohnte Menschen- und Soldatenverlust, das China heute noch im Kriegesplan der Engländer und Amerikaner darstellt, seine Rolle ausgespielt.

Zufußförderung von Australien eingeleitet
Schanghai, 3. Februar.
Wie der australische Generalpostmeister Wilson bekanntgab, ist die Zufußförderung von Australien aufgehoben worden. Die Gründe für diese Maßnahme, durch welche auch die Post für die australischen Streitkräfte in Singapur und im Mittelern Osten betroffen wird, teilte Senator Ashley nicht mit.

Diplomatische Beziehungen abgebrochen

Berlin, 3. Februar.
Auf Grund der Beschlässe der Konferenz von Rio haben unter dem Druck der nordamerikanischen Regierung die Beziehungen von Brasilien, Uruguay, Bolivien, Ecuador und Peru die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland, Italien und Japan abgebrochen.

Obwohl es sich hierbei um eine völlig freie Sache handelt, ist die Entscheidung sehr verständlich nicht die geringe Bedeutung der von sich zu gebender Zeit Deutschland, Italien und Japan der Unfähigkeit der südamerikanischen Regierungen erinnern und die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen ziehen.

Angriff vor Sewastopol zerschlagen

Berlin, 3. Februar.
An der Emschlagungsort von Sewastopol fest am 1. Februar Artillerie des deutschen Heeres und andere schwere Waffen die neugierigste Bekämpfung bolschewistischer Seelungen, Unterirden und Truppenanstellungen fort. Der Feind erlitt durch das deutsche Artillerie-Feuer erneute Verluste und verlor durch Vortreiber zahlreiche ausgebaute Stellungen. Vor dem Abschluß einer vier eingeleiteten deutschen Infanterie-Division wurden bolschewistische Angreifsvorbereitungen erkannt und von der Division-Artillerie unter so wirksamen Feuer genommen, daß es nicht zur Entwicklung des Angriffs kam.

Reichsmarschall Göring wieder in Rom

Rom, 3. Februar.
Reichsmarschall Göring, der am 2. Februar von Sizilien kommend wieder in Rom eintraf, stattete am Montagvormittag dem Kronprinzen Umberto einen Besuch ab. Anschließend empfing der Reichsmarschall den Ober des Generalstabes, Graf Cavallero, zu einer Vorbesprechung über militärische Fragen. Am Nachmittag des 2. Februar begab sich der Reichsmarschall zum Duce und hatte mit ihm wiederum eine längere Aussprache.



Reichsmarschall Göring in Zivil. Der Duce empfängt den Reichsmarschall bei seinem Antritt auf dem Bahnhof Ostiens in Rom.

seinen melodischen Elementen aufbaut und es in seiner vollständigen Gestalt als fröhlichen Schluß bringt. Es ist also der umgekehrte Weg des anderen Variationswertes, das vom Schema ausgeht und es in seine Verwandtschaftsmöglichkeiten hin ausbreitet. — Aus den Impressionen mittelalterlicher Landschaftsbildnisse der Hausböden und Zintenfenster, der Grundformen, der Pfeiler und Zinnen, tauchen die Geometrien auf, werden abgewandelt, durchdrungen sich, bilden gar eine kleine Fuge, und formen sich schließlich zum Bild des den Zinnen von Belgien, dem Reichsmarschall Göring zeigen Grafen Freude an impressionistischen Farben, an überbordenden Modulationen und die überlegene Orchesterbehandlung dieses vollständigen und vielstimmigen Weichers.

An Grafens Wert, das Heinrich Steiner in prachtvoller Weise erleben ließ, entzündete das Orchester eine ganze Weltzittern. Auch die Prinz-Eugen-Variationen wurden mit Zustimmung und großem Beifall aufgenommen.

Dr. Paul G. A. Klein.

Kleine Geschichten

Kinderreichtum
Die Königin von Dänemark besuchte im 1900 Island und begann ein Gespräch mit einem Bauern, der allerdings nicht gut dänisch sprach. „Wieviel Kinder haben Sie?“ fragte die Königin.
Der Bauer verneigte sich das dänische Wort für Kinder mit dem isländischen für Schafe und entgegnete: „Zweihundert, Majestät.“
„Zweihundert?“ rief die Königin entsetzt, „aber wie können Sie so viele ernähren?“
„Ach, das ist ganz leicht, Majestät“, erwiderte der Isländer. „Im Sommer treibe ich sie auf die Weide, und wenn der Winter kommt, schlachte ich die meisten.“

Die Strafe
Wenn einer vierzig ist und wird zum ersten Mal in seinem Leben Soldat, daß ist gar nicht so leicht. Er findet die Gedanken nicht in der Kaserne, sondern zu Hause, im Geschäft, und wenn dann plötzlich ein Vorgesetzter wie

aus dem Boden gemachsen da steht...
Der Schüchtern Mann ist es so gegangen. Er schlendert über den Kasernehof, denkt an alles andere, nur nicht daran, wo er ist, wird angereizt, und wie ist es? Der Major!
„Nun, je höher der Rang, umso kultivierter der Mann!“ „Darf man fragen“, sagt also der Battalionskommandeur, „warum Sie nicht grüßen?“
„Ach, habe Herrn Major nicht gesehen“, sagt Mannfried.
„Um, hm“, nickt der Major, „wie lange schon Soldat und was von Beruf?“
„Sieben Tage Soldat, von Beruf Betriebsleiter, Herr Major.“
„Betriebsleiter? Sehr gut. Wie groß ist Ihr Betrieb?“
„700 Angeleitete, Herr Major.“
„Ausgezeichnet. Wenn Sie nun durch Ihr Geschäft gehen, einer Ihrer lebendigen Angestellten kommt Ihnen entgegen, guckt Sie groß an, und grüßt doch nicht, was machen Sie mit dem, Herr Betriebsleiter?“
„700 Angeleitete, Herr Major.“
„Ausgezeichnet. Wenn Sie nun durch Ihr Geschäft gehen, einer Ihrer lebendigen Angestellten kommt Ihnen entgegen, guckt Sie groß an, und grüßt doch nicht, was machen Sie mit dem, Herr Betriebsleiter?“
„700 Angeleitete, Herr Major.“

